

SCHWABACH – Das Unsichtbare sichtbar zu machen. Dieses Ziel verfolgt die Schwabacher Graphikerin, Zeichnerin und Malerin Barbara Graber mit ihren Aktzeichnungen. Denn eigentlich geht es ihr nicht um Nacktheit. Schon gar nicht um geschönte Hochglanzästhetik. Es geht ihr um Charaktereigenschaften. Und zwar selten um die guten.

Ihre Figuren strahlen Arroganz, Herablassung, Überheblichkeit und Verachtung aus. "Unser Charakter aber", sagt sie, "formt unsere gesamte Erscheinung." Ab heute stellt Graber 22 ihrer Akte in der Städtischen Galerie im Bürgerhaus aus. Vernissage ist um 19 Uhr. Kunsthistorikerin Barbara Leicht vom Kunstmuseum Erlangen wird eine Interpretation von Grabers Werken geben.



Graber bildet ganz überwiegend Frauen ab. Ohne Modell. Sie zeichnet ausschließlich nach ihren eigenen Vorstellungen. Auch wenn sie einräumt, in Sachen Charaktereigenschaften von realen Verhaltensbeobachtungen inspiriert zu sein. Dabei bildet ein Grundsatz den Maßstab ihrer Akte. "Jede sieht so aus, wie sie ist." Die nackten Körper sollen also gewissermaßen stets den negativen Teil einer Persönlichkeit repräsentieren. So entsteht eine Mischung aus Akt und Karikatur, die den Betrachter durchaus unangenehm berühren kann. Selbstzweifel aber sind Grabers Figuren fremd. Obwohl sie auch eine wenig bloßgestellt werden, "warten sie nicht auf ein Urteil", so Graber.

Große Brüste, hervorquellendes Übergewicht, kantige Konturen, absonderliche Haltungen. Körper ohne jede Glorifizierung. Graber bannt Mistweiber, Lästerschwestern, Mobberinnen, Selbstverliebte und die Frau des Doktors auf die Leinwand, die sich für etwas Besseres hält. Ein Tabubruch kommt hinzu: Eine nackte Nonne, verhärtet und verschlossen. "Sie hat sich der Barmherzigkeit verschrieben, aber will nichts mit dem zu tun haben, der vor ihr steht." Barbara Graber will außerdem eine Gegenbewegung zur klassischen Aktzeichnung schaffen. "Dort ist alles geschönt", findet sie.

Die nachdenkliche Seite Grabers kommt in vier feinen Zeichnungen zum Ausdruck, die nach Besuchen in Krankenhäusern und Pflegeheimen entstanden sind. Sie stellt hier altersbedingte Veränderungen in den Mittelpunkt und verbindet sie mit einer beängstigenden Schutzlosigkeit. Es sind "Gestalten, mit denen man sich nicht abgibt", sagt sie. Macht und Ohnmacht. Man spürt förmlich, wie die Sedativa verteilt werden, damit es eine ruhige Nacht wird. Graber erreicht ihr Ziel also: Das Unsichtbare sichtbar zu machen.

Zu sehen bis zum 20. März. Barbara Graber wird am 20. März ab 15 Uhr in der Städtischen Galerie für ein Künstlergespräch zur Verfügung stehen. Öffnungszeiten der Galerie: Donnerstag und Freitag v. 11 bis 18 Uhr. Samstag v. 10 bis 13 Uhr. Sonn- und feiertags v. 13 bis 16 Uhr.

Text & Bild: ROBERT SCHMITT